

# Brautfahrt der Heringe

Autor(en): **Lowe, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **2 (1926)**

Heft 13

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-833721>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Blick auf das brandende Meer an der zerrissenen Küste Islands

## Brautfahrt der Heringe

Aus der Tiefe des Ozeans zur Festtafel  
VON FRITZ LOWE

### Reikjavik auf Island.

Wenn nach den allzu reichlichen Freuden der Festtage einen der Kater an den Haaren zieht, erinnert man sich noch zur rechten Zeit als Retters des altbewährten Herings.

Was wissen wir eigentlich von ihm? Wie ist sein Lebenslauf? Wie ist es um sein Liebesleben beschaffen? Und welchen Weg muß der Hering zurücklegen, bevor er aus den Tiefen des Ozeans auf die Festtafel gelangt? Eine lange Reise steht ihm bevor, bis er als leckeres Mahl sein irdisches Dasein beschließt und noch im Tode tapfer den Kampf mit Affen und Katern aufnimmt.

Die besten und fettesten Heringe kommen bekanntlich aus Island. Von diesen Aristokraten im Reiche der Heringe soll hier die Rede sein. Wie die Nürnberger keinen hängen, sie hätten ihn denn, so ist der Fang des Herings und ein gutes Fischjahr die Vorbedingung für den Genuß dieses herzerfreuenden Vortisches. In Nord-Island ist der Heringsfang die große Lebensfrage. Die Orte Siglufjord und Akureyris sind die Zentren der isländischen Heringsfischerei, die die größte und maßgebendste der ganzen Welt ist.

Unermeßlich reich sind diese Fischgründe. Wenn im Herbst rasende Stürme Island umtosen, beginnt der große Heringsfang.

Ueber wildzerklüftete Lavaformationen züngeln sich blaugrüne Gletscher. Schimmernde Gürtel majestätischer Alpenketten schlingen sich um die einsame Felseninsel. Zerrissene



Das Einzichen des schwer geladenen Netzes



Isländische Fischer vor ihren primitiven, aber sauberen Hütten

werden, begeben sie sich auf die Hochzeitsreise. Aber nicht so romantisch wie die Menschen veranlagt, reisen sie einsam, noch verbringen sie ihre Flitterwochen in tiefster Zurückgezogenheit. Milliarden und Abermilliarden von liebestollen Heringen schließen sich zusammen, um die Hochzeitsreise gemeinsam zu erleben.

Eine silberglänzende, zappelnde Masse wälzt sich der isländischen Küste zu. Geheimnisvoll treibt sie die Liebesmacht. Hinter ihnen her die Schar der Walfische, Haie, Sechunde und der ganzen Korona der Raubfische. Alle diese großen und kleinen Räuber haben sich zusammengefunden, um sich wieder einmal nach Herzenslust am fetten Heringsfleisch zu mästen.

Oft genug aber wird der Jäger zum Gejagten. Vor Freude über das harrende Festmahl spritzen ein paar Wale hohe Wasserfontänen in die Luft. Der Matrose im Ausguck des fern auf den Wogen tanzenden Walfischfängers bemerkt es. Ein schrilles Pfeifensignal. Pfeilschnell fliegt der Dampfer heran. Schon haben ein paar Wale die Harpune im Leib. In Todesangst sausen sie davon. Aber ihre Bewegungen werden schwächer und schwächer. Bald zeigt die blutige Meeresfläche das Verenden der Wale an. Am Vorderteil des Schiffes werden sie zu beiden Seiten befestigt. Ein eigenartiger Anblick, wenn die See das Schiff in die Höhe wirft und

die riesigen Wale wie Spielzeug in der Luft schweben.

Die silberne Schlange der Milliarden von Heringen wälzt sich indessen immer näher der isländischen Küste zu. Wie ein Märchen wirkt dieses Hochzeitsfest der Fische im isländischen Felsenlabyrinth, inmitten der von blitzende Schneefirnen umschlossenen blauen Wogen. Und die Felsenzinnen jagen gleich Sturmvogelgedunkle Wolken. Das flimmert auf den Schneefeldern, das blitzt auf den Gletschern. Brillanten und Rubinen streut die Sonne freigebig auf die wogende Flut.

Tausende und Abertausende von Möven und anderen gefräßigen Seevögeln flattern beim Nahen des Heringszuges aus den zerrissenen Klippen. Wie eine weiße Wolke schweben sie über der willkommenen Beute. Weithin tönt ihr Gekreis und Flügelschlagen. Immer wieder stoßen die weißen Gesellen herab und können sich nicht genug tun an dem fetten Heringschmaus.

Die Orte an der Nordküste Islands gleichen während des Fanges aufgestöberten Bienenestern. Vom frühen Morgen bis in die späte Nacht sind die engen Straßen von einer geschäftig hin- und herwogenden Menge erfüllt. Fischer, Seeleute, Lotsen, Arbeiter, Fischaukäufer, Händler, fluten durcheinander. Der Hering



Ausgemergelte Lavaformationen, die das überwiegende Gestein der Insel bilden



Die Möven verfolgen zu Tausenden den nahenden Fischzug

ist in dieser Zeit das einzige Tagesgespräch. Alles dreht sich um ihn, alles beschäftigt sich mit ihm, direkt oder indirekt. Im Herbst regiert auf Nord-Island der Hering. Dann ist er der König im Reiche Thule. Ihm beugen sich alle. Die Erklärung hierfür liegt auf der Hand.

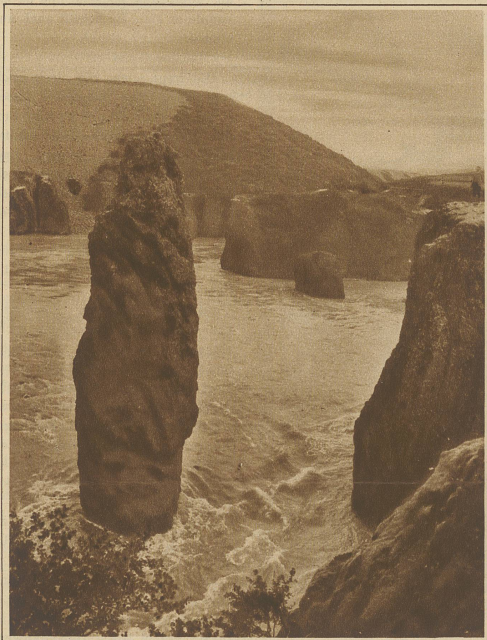
Wenn der Fang gut ist, werden zu dieser Zeit im hohen Norden ganz enorme Vermögen verdient. Während des Krieges ergoß sich ein Goldstrom über das nördliche Island. Allerdings gibt es auch eine Kehrseite, und ein Risiko bleibt der Fang stets. In den wenigen Wochen desselben muß nämlich der Lebensbedarf für das ganze Jahr verdient werden. Mißglückt der Fang, so herrscht Heulen und Zähneklappern an der isländischen Küste. Glückt er aber, dann ist die Freude doppelt, denn am Hering verdienen sie alle.

Im Hafen der Lärm und Trubel der aus- und einfahrenden Schiffe, das Gewirr der Motor-

(Fortsetzung auf Seite 8)



Ein Fischdampfer unterwegs auf nächtlicher Fahrt



Blick auf die malerische Küste im Norden Islands

(Fortsetzung von Seite 2)

boote, Kutter, Fischdampfer und hochmastigen Segler. Das Geld rollt in dieser Zeit nur allzu leicht. Wer in schwerer Arbeit in stetem Kampf und mit Lebensgefahr dem Meere seine Schätze abgibt, läßt gerne was springen. Für die Geschäfte ist die Fangzeit eine Goldgrube. Sie haben sich auch entsprechend vorbereitet. Alles, was ein Frauen- und Mädchenherz erfreuen kann, ist im Ueberfluß vorhanden. Vergift doch kein heimkehrender Fischer, seinen Lieben zu Hause Geschenke mitzunehmen.

Wenn die Fischerflotte ausfährt, so herrscht im Städtchen frohe Festesstimmung. Dann steht die ganze Bevölkerung am Strand und winkt den Männern, Brüdern, Söhnen an Bord noch lange nach. Wie Raubvögel schießen die Motorkutter aus dem Hafen, stürzen sich in lustiger Wettfahrt in die blau aufschäumende Gischt.

Wenn draußen die Riesenetze emporgewunden werden, entrollen sich Bilder von phantastischer Schönheit. Aus den geheimnisvollen Tiefen des Meeres kommt die zappelnde Beute jählings an das Tageslicht. In ohnmächtigem Zorn schnellen die überraschten Meeresbewohner empor, peitschen mit den Schwänzen die Luft. Wie eine Phantasie ergießt sich der silberleuchtende Fischstrom klatschend und plätschernd in das Innere der Boote. Hoch bepackt mit der zappelnden Last kehren die Fischerboote zum Hafen zurück. Dort harren bereits Tausende von Frauen und Mädchen. Aus Raikjavik und den anderen Orten sind sie hier zusammengeströmt. Reichlicher Lohn harret ihrer. Sie ver-

dienen täglich bis 50 Kronen (55 Fr.). Reinlich allerdings ist die Arbeit nicht und anstrengend dazu. Von einem Achtstundentag ist hier keine Rede. Wenige Stunden Nachtschlaf müssen genügen. Zu Bergen häufen sich die Fische am Ufer. In der glitschigen Masse waten die Frauen umher. Mit scharfen Messern reißen sie dem Hering den Leib auf, nehmen ihn aus, salzen ihn, verpacken ihn kunstfertig in Fässer. Tonne auf Tonne rollt fort. Hunderte, Tausende, Hunderttausende. Und immer neue Boote nahen. Immer wieder flutet die goldbringende Last heran. / Auch das Leben auf den Fischkuttern ist kein leichtes und erfordert den ganzen Mann. Und die Gewässer um Island können oftmals recht tückisch sein. Zu spassen ist mit ihnen jedenfalls nicht. Mancher brave Seemann ließ draußen im Kampf mit dem wilden Element sein Leben.

Mit furchtbarer Gewalt brechen plötzlich gänzlich unerwartet Stürme herein. Wenn diese sich zu Orkanen steigern, bilden sie für die Fischerflotte eine furchtbare Gefahr. Der Sturm singt ein schauriges Lied, jagt weißgraue Wolken um die glitzernden Schneefirnen, ballt sie zu phantastischen Gebilden.

mit den vielversprechenden Reigen kulinarischer Genüsse. Ihm zur Seite in blitzenden Büschen, in pikanten Saucen schwimmend, die bunte Schar der Bismarck-, Delikatessheringe, der Anchovis, Sardellen, Gabelbissen und so fort. Im

mende Ernte Verwendung. / So endet das Liebesfest der Heringe. Vielleicht entsproß dem mit seinem Körper gedüngten Boden eine Rose, die der Jüngling seinem Mädchen überreicht.



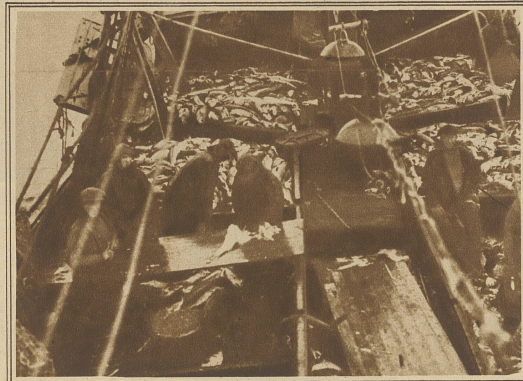
Ein Waldfischfänger mit seiner Beute in einer isländischen Meeresbucht

geräucherten Zustande findet er sich auch in der ärmsten Hütte.

Wenn aber der Segen des Heringsfanges allzu groß wird, wenn es sich als gänzlich unmöglich herausstellt, die ungeheure Menge abzusetzen, dann wandert der Hering in die Fabriken und von dort als Fischmehl übelduftend in die weite Welt. Dann dient er als Schweinefutter oder findet als Düngemittel für die kom-

Auf weitem Ozeane sucht ein Dampfer einsam den Weg zur Heimat. Im Feuer der untergehenden Sonne tauchen Islands glitzernde Firnen und blauen Gletscherfelder auf. Scharf zeichnen sich kohlschwarze Lavafelder vom weißen Schnee. Von den Bergesriesen funkeln grüßend die Eiskristalle. Am Ufer stehen Frauen und Kinder. Der Verkauf war gut. Goldene Last bringt der Dampfer zurück. Im Städtchen herrscht eitel Jubel und Freude.

Die Brautfahrt des Herings ist zu Ende. Die Brautfahrt des jungen Fischers beginnt. Wenn der Abend naht, fliegt das junge Volk zum Tanz. Zwischen erstarrten Lavafeldern unter glitzernden Eisriesen finden sich junge Menschenkinder. Und der Wind singt das uralte Liebeslied.



An Bord eines Fischdampfers nach erfolgreichem Fang

Schwarze Nacht senkt sich auf die zerrissenen Klippen. Riesenwogen stürzen donnernd über die nach allen Richtungen auseinanderstrebende Fischerflotte. In schnellster Fahrt streben die Boote dem Hafen zu.

Ja, einen langen Weg muß der Hering zurücklegen von der Stätte seines Liebstaumels bis zur Festesstafel. Was aber kann man nicht alles mit dem leckeren Gesellen beginnen. Ueberall hat er den Ehrenplatz. In Hütten und Palästen ist er anzutreffen. Bei jeder festlichen Veranstaltung ist er zu Gast. Trägt er doch nicht nur zum leiblichen Wohlergehen bei, sondern wirkt auch anregend auf die Stimmung.

In den Hochschulen der edlen Kochkunst, in der geheimnisvollen Küchenwelt der großen Hotels wird er liebevoll auf raffinierte Weise zu kulinarischen Genüssen vorbereitet. Wenn im Speisesaal die großen Lüster blitzende Feuer werfen, auf kunstsinig gedeckten Tischen inmitten herrlicher Blumenarrangements farbige Lampen ihre bunten Lichter mit magischem Glanze auf die lichten Roben der Damen gießen, erscheint als Ehrengast der Hering.

Von dienstbeflissenen Händen geschoben, rollt der Fisch mit dem appetitanregenden Vortische heran. In saftiges Grün gebettet, präsentiert sich auf blitzendem Eisblock der fette, isländische Hering im Festesgewand und eröff-



Die Hauptbeschäftigung der Frauen: Das Einsalzen der Heringe